

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. Mk. 10.—, vierteljährl. Mk. 30.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innereutschen Verkehr 33.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 50 Pfg. ; Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtsparcasse Remchingen, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeitzeile oder deren
Raum Mk. 1.20, auswärts Mk. 1.50. ; Reklame-
zeile Mk. 4.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunftsstellung werden
jeweils 1 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. ; In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 50

Februar 1922

Wildbad, Mittwoch, den 29. Februar 1922

Februar 1922

57. Jahrgang

Tagespiegel.

Das Reichskabinett dürfte sich voranschließlich heute mit dem Abkommen über das neue Währungs-System befassen.

Die Beratungen über die Zwangsanleihe sind jetzt so weit gediehen, daß die Sachverständigen aus Bankkreisen, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Arbeiterschaft gehört werden können.

Eine Vertreterversammlung von 15 Berufsbeamtenverbänden, die den Streik für das Berufsbeamtenentum einmütig ablehnte, hat die sofortige Gründung einer wirtschaftsfriedlichen Eisenbahnbeamtenorganisation in Angriff genommen.

Die „Deutsche Zeitung“ läßt sich melden, daß am 13. und 14. Februar in Berlin kommunistische Beratungen stattgefunden haben, in denen ein am 9. März pöblich ausbrechender Generalstreik beschlossen worden sei.

Die schwedische Regierung hat für die am 20. Mai zusammen tretende Völkervereinigung den Antrag gestellt, die außerhalb des Bundes stehenden Staaten, Deutschland und Ungarn, in den Völkerbund aufzunehmen.

Das Ergebnis der Dreikönigenkonferenz von Boulogne wird in der deutschen, englischen, italienischen und französischen Presse übereinstimmend als ein Sieg Poincares über Lloyd George aufgefaßt, dessen Folgen besonders Deutschland empfindlich spüren werde.

Nach einer Meldung der „Corriera della Sera“ beabsichtigt Poincare in Kürze eine Konferenz mit dem italienischen Ministerpräsidenten de Facta über alle aktuellen Fragen herbeizuführen.

Wie aus Washington gemeldet wird, wird Präsident Harding dem Kongress vorschlagen, daß jedes Jahr etwa 30 Millionen Dollar von den Zolleinkünften abgezogen und zur Unterstützung der Handelsmarine verwendet werden sollen.

Um die Zahlungsstundung.

Vor einiger Zeit war von Seiten der Reichsregierung auf ein angeblich in Völkerecken umlaufendes falsches Gerücht hingewiesen worden, wonach die deutsche Regierung abermals dringlich um eine Stundung der Wiederherstellungszahlungen gebeten habe. Diese falsche Nachricht habe zu einer Devisenhausse geführt. Es ist nicht unsere Aufgabe, an dieser Stelle all die Gründe zu untersuchen, die zu dieser tatsächlich eingetretenen Hausse geführt haben können. Sie mögen zum großen Teil rein spekulativer Natur gewesen sein, sie waren jedenfalls aber nicht in diesem nur angeblich verbreiteten Gerücht zu suchen. Im Gegenteil, eine noch längere Berücksichtigung der Stundungsfrage müßte aus dieser spekulativen Marktbaisse führen. Am Montag war die nächste Zehntageszahlung von 31 Goldmillionen fällig, die wir auf Grund der in Cannes getroffenen abschließenden Entscheidung zu zahlen haben. Das Rad dreht sich weiter und weiter, und der Devisenbestand des Reichs bzw. der Reichsbank erschöpft sich immer mehr. Die Hoffnung der Welt auf Cannes war vielleicht sehr zu Unrecht, und wir haben damals auch vor jeder übertriebenen Hoffnung eindringlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß endlich einmal das unerbittlich zermalmende Rad durch einen klaren Entscheid über die Wiederherstellungszahlungen in andere Bahnen gelenkt, wenn nicht stark abgebremst würde. Die deutsche Regierung hatte ihren Devisenbestand angegeben und erklärt, daß sie nach Ausschöpfung dieser letzten Mittel vor dem Nichts stünde. Wenn wir nunmehr aber alle 10 Tage weiter zahlen müssen, müßte nach unserer Berechnung der Grad der völligen Erschöpfung aus den vorhandenen Mitteln etwa Mitte April erreicht sein. Der Abbruch wäre dann so weit erfolgt, daß nach finanzieller Prognose eine Bluterneuerung nicht mehr möglich wäre. Unser Ersuchen um Zahlungsstundung — wenn es ernst genommen sein wollte — könnte natürlich nicht bloß auf eine so kurze Verlängerung der Zahlungsfrist ausgehen. Diese Frist dürfte natürlich in keiner Weise ausgereicht haben, um etwa aus unserer Ausfuhr dem Reich genügend Ertrag an Devisen zu verschaffen, mit denen diese vorläufigen Zehntageszahlungen fortgesetzt werden

konnten. Das Reich muß, je näher der Zeitpunkt der Erschöpfung aber heran kommt, wieder zum für die Mark so verhängnisvollen Anlauf von Devisen schreiten, um die Leistungen verständigweise weiter zu erfüllen. Was soll nun werden? Die Spekulation wird, wenn von Seiten des Verbandes nicht in raschster Frist die Klärung erfolgen sollte, versuchen, jenen Termin mit aller Brutalität auszunutzen und die Nachfrage des Reichs durch Zurückhaltung noch gefährlicher gestalten. Es wäre also wohl gar nicht so ungünstig gewesen und könnte auch noch vielleicht nachgeholt werden, wenn die deutsche Regierung auf die allmählich immer dringender werdende Stundung erneut hinwiese. Briand hatte damals, von Cannes zurück, in der französischen Kammer erklärt, daß im Wiederherstellungsausschuß zweifellos eine Mehrheit für einen Zahlungsausschuß zugunsten Deutschlands vorhanden sei. Wir könnten uns nicht recht erklären, daß diese Mehrheit inzwischen wieder zweifelhaft geworden sein und die Anschauung gewonnen haben sollte, als könnte Deutschland diese Zehntageszahlungen in die Endlosigkeit fortsetzen. Unsere letzte größere von der Gegenseite noch nicht beantwortete Note in der Wiederherstellungsfrage hat freilich in vielen Punkten über die engere Zuständigkeit des Wiederherstellungsausschusses hinausgegriffen, und es scheint auch zwischen den Hauptstädten der verbündeten Regierungen, insbesondere zwischen London und Paris, in Meinungsaustausch über gegenseitige Auffassungen bei der Behandlung dieser Frage erfolgt zu sein. Auch bei der letzten Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincare wird vermutlich, wenn vielleicht auch nur ganz kurz, diese Frage des Zahlungsausschusses und was damit zusammenhängt besprochen worden sein. Aber all dieses Hin und Her sind Fragen mehr faktisch-politischer Bedeutung und für uns Fragen zweiten Rangs.

Wir brauchen den Ausschub; wer ihn gewährt, welche Instanz es tut, kann uns einerlei sein. Doch gerade angesichts der nur auf kurze Zeit der hobenen Konferenz von Genua sollte die Klärung möglichst bald erfolgen, damit nicht unter dem Druck einer qualenden und blutausaugenden Ungewißheit, die auf Deutschland laftet und die jeder einzelne unter uns täglich beim Einkauf der geringsten Lebensbedürfnisse verspürt, die Frage der Wiederherstellung Europas noch verwirreter und die Stellung immer unmöglicher werde. Auch die Verhandlungsmöglichkeiten auf Seiten der deutschen Regierung könnten z. B. unter einem solchen Druck nicht so frei und unbefangenen sein wie unter der Schonfrist eines von den verbündeten Regierungen und dem Wiederherstellungsausschuß zugesicherten langfristigen Zahlungsausschubs. Die Nichterfüllung eines solchen Zahlungsausschubs, für den in Cannes, wie oben erwähnt, bereits eine Mehrheit gefunden schien und dort nur durch den plötzlichen Abbruch der Verhandlungen zwischen England und Frankreich verhindert wurde, müßte sich, wie jedermann einseht, sofort auf die Weltmarktlage bemerkbar machen. Die Anfrage ist deshalb berechtigt: Hat die deutsche Regierung noch keinen Versuch gemacht, eine Beschleunigung zur Gewährung des Zahlungsausschubs zu veranlassen oder liegen ihr Nachrichten vor, von der Gegenseite solle diese Klärung etwa zwischen den zwei nächsten Zehntageszahlungen erfolgen, so daß die deutsche Regierung dieser Pflicht entbunden werde? Gerade auch in französischen Wirtschaftskreisen, von denen aus bewegliche Klagen über die plötzliche Frankenhause durch die Presse gegangen sind, sollte doch gerade jetzt der Boden für die verständnisvolle Aufnahme dieser Gedanken besser durchpflügt sein als zuvor.

Nachlänge zu Boulogne.

Am Faschingsamstag haben Poincare und Lloyd George in einer dreistündigen Unterhaltung auf der Präfektur von Boulogne sich über die Bedingungen, unter denen die europäische Wirtschaftskonferenz in Genua stattfinden soll, geeinigt und — wie Lloyd George später strahlend versicherte — alle Differenzen weggelassen, die zwischen der englischen und französischen Auffassung der Aufgaben dieser Konferenz bestanden. Die beiden Männer, die an der Spitze der Regierungen Frankreichs und Großbritanniens stehen, schafften in kurzer Unterhaltung alle Mißverständnisse aus dem Weg, die sich durch das Verhalten Frankreichs zur europäischen Wirtschaftskatastrophe entwickelt und die britische Regierung seit einiger Zeit beunruhigen. Lloyd George und Poincare können alles, sie stemmen „leichten Herzens“, wie einstens der Herzog von Gramont, die gefährlichsten Weltbeweiler, ohne dabei zu fürch-

ten, daß eines von diesen hinterlassen und der Korstellung ein graufiges Ende bereiten könnte.

Der am Samstag in Boulogne aufgeführte Nummernschein würde uns wenig berühren, wenn er nicht eine symptomatische Bedeutung für die Genueser Konferenz hätte und dieser im voraus den Stempel der Nutzlosigkeit verleihen würde. Denn alle, die den Weltproblemen nicht mit der gleichen jostaen Sorglosigkeit wie Lloyd George oder mit demselben ruhelosen Nachfolger wie Poincare gegenüberstehen, wissen, daß der Frieden und die Wohlfahrt der Welt heute ganz und gar von der Revision des Versailler Friedensvertrags und von der Aufhebung der in seinem Gefolge entstandenen Versauerungs-, Aufsaugungs- und Anebelungsverträge abhängt. Nur wenn dem Uebel an die Wurzel gegangen wird, kann es behoben werden. Solange der gute Wille und die Entschlossenheit dazu nicht bestehen, sind alle Konferenzen nichts weiter als sinnlose Tragikomödien, in denen menschlicher Unverstand, menschliche Leidenschaften und Schwächen niedrigerer Art die ausschlaggebende Rolle spielen.

Man hat sich in Boulogne darauf geeinigt, daß weder die „Friedensverträge“ noch des Reparationsproblem auf der Wirtschaftskonferenz von Genua behandelt werden dürfen. Ohne Behandlung der Wiederherstellungsfrage ist die Genueser Konferenz von vornherein zu einem vollen Fiasko verurteilt. Die Reparationsfrage wiederum kann nicht von der ganzen Friedensfrage getrennt werden. Die Welt wird eben nur von einem Alp bedrückt, der entfernt werden muß; der Schandfrieden von Versailles, der mit Deutschland die ganze Erde an Ketten geschnüdet hat.

Wir haben auf Genua keine Hoffnungen gesetzt, weil wir schon bei den Beschlüssen von Cannes sahen, daß Frankreich den Hauptpunkt, den Friedensvertrag, nicht zur Diskussion stellt. Solange aber dies nicht geschieht, wird die Welt weder zur Ruhe noch zu Gesundung kommen.

Die Meinungsverschiedenheiten weggesetzt.

London, 28. Febr. Die „Sunday Times“ heben hervor, daß Lloyd George erklärt habe, daß alle zwischen England und Frankreich bestehenden Meinungsverschiedenheiten weggesetzt worden seien. Ebenso bucht die Londoner Morgenpresse das Ergebnis der Zusammenkunft von Boulogne als einen Erfolg Lloyd Georges.

Fransösischer Jubel über Boulogne.

Zürich, 28. Febr. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Paris: Ueber die Vorfälle von Boulogne wird Poincare am Freitag im Kammerausschuß sprechen. Das offizielle „Journal des Debats“ stellt fest, daß die Annahme sämtlicher Vorschläge Poincares für Genua durch Lloyd George erfolgt sei, mit Ausnahme des französisch-russischen Vorvertrags, über den Lloyd George die Entscheidung dem englischen Kabinett vorbehalten habe.

Der „Tagesanzeiger“ meldet aus Paris: Die Deutschen haben die Genueser Konferenz verloren bevor sie zusammengetreten ist. Lloyd George hat am Samstag Deutschland erneut preisgegeben. Nicht einmal die internationale Anleihe für Deutschland darf in Genua erörtert werden, weil sie eine Folge des Friedensvertrags ist und den Reparationen dient. Der „Matin“ jubelt, daß nunmehr die Reparationskommission wieder Herrin über Deutschland sei.

Unzufriedenheit in England.

London, 28. Febr. „Daily Herald“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Poincare triumphiert in Boulogne — Lloyd George gibt auf der ganzen Linie nach“ Ausführungen seines Pariser Berichterstatters, in denen es heißt, die Beteiligung Lloyd Georges an der Boulogner Unterredung habe in nichts anderem bestanden, als in einer erstaunlichen Reihe von Zugeständnissen, Kompromissen und Nachgiebigkeiten. Es sei kein Wunder, daß die französische Presse befreudigt sei und kein Wunder, daß Poincare erklärt habe, er sei vollkommen zufrieden. — In einem Leitartikel schreibt „Daily Herald“, Poincare habe alles erreicht, was er gewünscht habe. Er habe den Mißerfolg der Konferenz von Genua gesichert. Lloyd George habe alles weggegeben, ohne es selbst zu merken. — Die „Times“ schreiben, der Ton der französischen Presse zeige, wie sehr die Unterredung in Boulogne dazu beigetragen habe, die Ungewißheit und den Verdacht, die seit Cannes über den französisch-englischen Beziehungen schwebten, zu beseitigen. — „Daily Chronicle“ sagt, je früher England anerkannt werde, um so besser sei es für die augenblicklichen und zukünftigen Fragen. — „Morning Post“ führt aus: Die Mitteilung, daß sowohl Großbritannien als auch Frankreich entschlossen sind, Schritte zu tun, um jede Einmütigkeit der Genueser Konferenz in die Friedensvers-

träge und in die Wiedererwerbungsfrage zu ver- hindern, wird hoffentlich die Dichtlöcher in Berlin und München abfüllen. — „Westminster Gazette“ schreibt, man habe keinen besonderen Grund, anzunehmen, daß bei dieser Gelegenheit der offizielle Bericht mehr enthalte als bei früheren Gelegenheiten. Zweifellos sei eine Art Tauschhandel zustande gekommen und im Lauf der nächsten Tage werde man vielleicht etwas mehr über die Natur dieses Tauschhandels erfahren können. Es sei jedoch zu viel verlangt, dem Publikum zuzumuten, es solle glauben, daß eine völlige Ueber- einstimmung bezüglich irgend eines der Hauptprobleme, die zwischen England und Frankreich schwebten, erzielt worden sei. Was Lloyd George für die Zu- stimmung Poincares, daß Frankreich die Konferenz von Genoa nicht zum Scheitern bringen werde, be- gehrt habe, könne man nur vermuten. Die ganze Welt wisse, daß Poincare sehr entschiedene Ansichten über die Bedingungen des französisch-englischen Paktes habe. Diese Ansichten aber seien unter keinen Umständen ver- einbar mit den Wünschen Englands und des Völker- bündes.

Der Eindruck in Italien.

Berlin, 28. Febr. Der Verlauf der Besprechung von Voulogne ruft in italienischen Kreisen den Ein- druck hervor, daß England Frankreich allzusehr nach- gegeben habe, zumal wenn es sich bestätigen sollte, daß die kleine Entente und Polen zu den Vorarbeiten zugezogen werden. Die „Stampa“, die das durch die Ministerkrise bewirkte Fernsein Italiens von Voulogne bedauert, weist auf die nicht abzuleugnende französisch- russische Annäherung hin, die beiderseits auf gutem Grund beruhe. Die Sowjetregierung wolle offenbar verhindern, daß Sowjetrußland eine englische Kolonie werde, dagegen sei Frankreichs Ziel, Rußland von Deutschland zu trennen und womöglich die alten fran- zösisch-russischen Zusagen gegen Deutschland wieder herzustellen.

Neues vom Tage.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 28. Febr. Zur Frage der Reichspräsidenten- wahl erfährt die „D. Allg. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen folgendes: Der Reichskanzler hat den Partei- führern mitgeteilt, daß er in kürzester Frist mit ihnen wegen der Wahl des Reichspräsidenten Fühlung nehmen werde. Von einer Einigung der bürgerlichen Parteien auf eine Persönlichkeit kann noch nicht die Rede sein. Es trifft nicht zu, daß Herr v. Kaas als der Kandidat der Deutschnationalen anzusprechen ist. Die Deutschnationalen Volkspartei selbst war bisher noch nicht in der Lage, einen Kandidaten zu präsentieren, der sämtlichen bür- gerlichen Parteien genehm wäre. Auf diese Einheitsfront in der Präsidentenfrage scheinen aber namentlich die Rechtsparteien großen Wert zu legen. In Zentrumskrei- sen verlautet, daß das Zentrum den früheren Reichskanz- ler Fehrenbach präsentieren würde. Der Kandidat der Demokraten scheint der jetzige württ. Staatspräsident Dr. v. Hieber zu sein.

Gegen die große Koalition.

Dresden, 28. Febr. Bei einer Zusammenkunft von 800 Funktionären der Mehrheitssozialdemokraten erklärte der sächsische Wirtschaftsminister Sellisch, er sei in großer Besorgnis, daß die große Koalition zustande kommen könne. In einer Entschloßung wurde dann zum Ausdruck gebracht, daß die sächsischen Mehrheitssozialdemokraten die große Koalition ablehnen.

Der Münchener Metallarbeiterstreik.

München, 28. Febr. Der Metallarbeiterstreik hat sich weiter ausgebreitet, indem jetzt in München 7000 Me- tallarbeiter im Ausstand sind. In Augsburg wird noch gearbeitet, doch besteht auch hier große Streikneigung.

Preßbestimmen zum neuen Sachlieferungs-System.

Berlin, 28. Febr. Der Berl. „Volkswirtschaftler“ schreibt: Wirtschaftliche Kräfte halten die Neuordnung der Sach- lieferungen für äußerst unheilvoll. Die Entente-Staaten brauchen nicht mehr in Devisen zu zahlen, die das Deut- sche Reich zur Bezahlung seiner Reparationsverpflich-

tungen notwendig hat. Außerdem können die Entente- Staaten die erhaltenen Waren wiederum ausführen und so Deutschland in den Staaten, in die es bisher ausführen konnte, Konkurrenz machen. Vorläufig ist das Abkom- men auf ein Jahr abgeschlossen. — Die „Zeit“ hält es für ausgeschlossen, daß die deutsche Industrie im Laufe dieses Jahres für 2 Milliarden Goldmark bar liefern könne. — Die „Rote Fahne“ sieht in dieser Regelung nur das Bestreben, die Kontrolle der Arbeiter beim Re- parationsgeschäft auszuschließen und den Kapitalisten auf Kosten des Proletariats riesige Summen zuzuführen.

Aufhebung des Belagerungszustands in Gleiwitz.

Gleiwitz, 28. Febr. Die interalliierte Kommission macht bekannt, daß auf Antrag des kommandierenden Generals die interalliierte Kommission beschlossen hat, den Belagerungszustand in Gleiwitz unter Weiterführung der schwebenden gerichtlichen Untersuchung aufzuheben. Vermutlich treten morgen, 1. März, wieder normale Verhältnisse ein.

Die Geldwertung in Oesterreich.

Wien, 28. Febr. Der „Reichspost“ zufolge haben sich die Kosten des Feuerungsanwands in Oesterreich gegen- über dem Vormonat weiter um 26 Prozent erhöht. Zu- satzgründe bestehen nach dem englisch-französischen Kredit für die Fortsetzung der Feuerungsstelle nicht mehr. Der Durchschnittslohn eines Arbeiters beträgt im Fe- bruar 28 000 Kronen, was einem Jahresverdienst von rund 1 450 000 Kronen entspricht.

Das Programm der Finanzministerkonferenz.

Paris, 28. Febr. Der „Temps“ schreibt: Die Fi- nanzminister werden in der nächsten Woche, wahr- scheinlich am 9. März, sich im Finanzministerium in Paris versammeln, um sich mit der Verteilung der Reparationssumme, dem Finanzplan von Cannes, den Belagungskosten, dem Wiesbadener Abkommen und dem Finanzabkommen vom 13. August 1921 zu beschäf- tigen. Nachdem eine Einigung über diese Fragen erzielt wird, werden die Finanzminister die Reparationskom- mission mit der Prüfung des Memorandums des deutschen Reichskanzlers beauftragen. Die Reparationskommission wird sodann den Zahlungsplan für 1922 mit den dazu ge- hörigen Reform- und Garantieplänen ansarbeiten.

Eröffnung der Goethe-Woche in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 28. Febr. Die Frankfurter Goethe- Woche wurde gestern mit einem Festakt im Festsaal des Völker-Museums in Gegenwart des Reichspräsidenten Ebert und den Ministern Dr. Brücker, Dr. Boelck und von anderen Ministern feierlich eröffnet. Der Vor- sitzende der Gesellschaft der Freunde des Frankfurter Goethe-Museums, Justizrat Burghold, begrüßte die Erzhiesenen. Hierauf ergriff der Kultusminister Dr. Boelck das Wort. Ausgehend von dem Gedanken, daß das Goethe-Haus ein Nationalheiligtum werden möge, sagte er: Wir sind ärmer geworden an solchen Heilig- tümern und Symbolen und manches Denkmal geschicht- licher Erinnerung spricht nicht mehr zu uns. Hier aber sagt das ganze Volk: Er ist unser. Der Minister wür- digte dann Goethe als Erzieher. Die geistige Einheit in Goethe werden unserem Leben den Sinn geben, den Goethe das Letzte nennt, wozu die Menschheit gelangen könne; die Ehrfurcht; Ehrfurcht vor sich selbst, vor dem was über uns, was uns gleich und was unter uns sei. Das sei ein Erziehungsproblem von wunderbarer Tiefe. Das letzte und größte sei aber die Hoffnung, hoffen in hoffnungsarmer und hoffnungsloser Zeit. Hoffen wir, daß auch unserem Volk zuteil werde das Faust'sche weltliche Er- lebnis: Auf freiem Grund ein freies Volk! Das sei der tiefste Sinn der Goethe-Woche, daß sich alle zusamen- schließen zu einer großen Goethegemeinde, daß die Alten, die müde geworden seien, mit neuer Kraft erfüllt werden, damit sie der Jugend ein Vorbild erreichten, das ihren Wegen das Ziel weist. Handeln wir nach dem Worte Goethes: „So wende nach außen, so wende nach innen jeder die Kräfte!“ Dann sei es ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu sein. — Der Präsident der Weimarer

Goethegesellschaft, BARTIN, sprach das Gebotnis aus, daß die Goethestadt Weimar immer mit der Goethestadt Frankfurt zusammengehen werde, um die gewählten Stät- ten den Enteln zu erhalten.

Die Verhandlungen mit dem Reparations- ausschuss.

Berlin, 28. Febr. Die Verhandlungen mit dem Re- parationsausschuss haben eine Verständigung mit dem Re- parationsausschuss angebahnt. Am Montag mittag wurde es zu einem vorläufigen Abbruch gebracht, die getroffene Vereinbarung wird wahrscheinlich heute schon dem Reichs- kabinett vorgelegt und erst nach Prüfung durch dieses veröffentlicht werden. Da der Reichskanzler noch in Freiburg weilt, dürfte die Veröffentlichung nicht vor Mittwoch erfolgen.

Anordnungen zur Stabilisierung des Frankenturfs.

Paris, 28. Febr. Der französische Finanzminister hat eine Unterordnung angeordnet über die Art, welche Mittel angewandt werden müssen, um eine Stabilisierung des Frankenturfs herbeizuführen, damit normale finan- zielle Reparationen möglich sind. Der „Petit Parisien“ sagt, welche Befriedigung man auch über das Steigen des Frankens haben könne, trotzdem sei in den finan- ziellen Kreisen Beunruhigung entstanden wegen der Ge- fährlichkeit, die ein zu plötzliches Steigen oder Fallen des Frankens mit sich bringe.

Der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux über die deutschen Abrüstungen.

Paris, 28. Febr. Der französische Gewerkschafts- führer Jouhaux, der vor einiger Zeit an einer Studien- reise durch Deutschland teilgenommen hat, die die Ge- werkschaftsinternationale veranstaltete, um sich über den Stand der Abrüstungen in Deutschland zu unterrichten, liest gestern abend in der französischen Vereinigung für Völkerbund einen Vortrag über seine Feststellungen. Sein Urteil ist günstig. In den großen Industriezentren habe sich eine rasche Umgestaltung der Kriegs- in Friedens- fabrikation vollzogen. Es sei wünschenswert, daß die französischen Industriellen diese Fabriken besuchten, um sich über das in diesem Sinne Erzielte zu unterrichten. In Deutschland bestehe ein wahrhaft neuer Geisteszustand. Französischerseits sei ein Fehler begangen worden. Die alliierte Ueberwachungskommission wisse noch nicht den erforderlichen Unterschied zwischen Kriegs- und Friedens- industrie zu machen.

Der 10. April noch unbestimmt?

Rotterdam, 28. Febr. Die „Times“ meldet im Ge- gentz zu anderen Verlautbarungen, daß die Aussprache Lloyd Georges und Poincares noch nicht die Festsetzung eines bestimmten Tags für die Eröffnung der Konferenz von Genoa gebracht habe. Obwohl der 10. April in Aussicht genommen sei, könne nochmals eine Verschiebung um 1-2 Monate eintreten, wenn aus politischen Grün- den eine Eröffnung ohne Beteiligung Amerikas nicht ange- bracht sein sollte.

Bürgerkrieg in Portugal.

Lisbon, 28. Febr. Der „Secolo“ meldet über Ma- drid: Die Lage in Portugal hat sich verschlimmert. In Oporto wird seit Tagen gekämpft. Der Kreis Bombal ist von zur Monarchie haltenden Teilen des Heeres besetzt.

Das Abkommen über die deutschen Leistungen.

Paris, 28. Febr. Die Mitglieder der Delegation der Reparationskommission, die unter dem Vorsitz des Belgiers Demelman gestern nachmittag Berlin verlassen haben, um nach Paris zurückzukehren, haben bei ihrer Abreise jegliche Erklärungen an die Vertreter der Entente- Presse abgelehnt. Es verlautet aber, die Delegierten hät- ten einen befriedigenden Eindruck von den Anstrengungen der Reichsregierung erhalten und die Anregungen der Delegierten seien berücksichtigt worden. Ueber die einzel- nen Bestimmungen des unterzeichneten Abkommens liegen folgende Einzelheiten vor, die als Zusatzartikel zum

Ein Maienglück.

Originalroman von E. Wildenburg.

(Nachdruck verboten.)

Eines Tages, nachdem Wilma einen Kunden hinaus- geleitet hatte, steckte der Chef seinen pomadefertigen und stark geblöckten Kopf durch die kleine Spalte der Tür, die zur Dunkelkammer führte.

In diesem Augenblick geißel Wilma sein Talminkin- serkopf mit den schwarzen fettigen Haaren noch weniger als sonst.

„Ach, Fräulein Wilma, bitte, kommen Sie doch einen Augenblick herein und helfen Sie mir die Bilder im Tonbad umdrehen; die müssen schnell fertig werden. Und es wartet noch so viel andere Arbeit auf mich! Bitte, bringen Sie auch das Bromsalz mit!“ rief er ihr noch zu.

Wilma begab sich in die kleine Küche, Laboratorium genannt, wo der Photograph sein Arbeitsmaterial auf- zubewahren pflegte. Sie schäufte Richtkönnen vor und wollte ihrem Chef die Sachen nur durch die Tür reichen. Der wiederholte aber:

„Bitte, Fräulein, kommen Sie doch herein!“ Wilma wußte noch nicht, daß alleinstehende Frauen, die auf den Erwerb angewiesen sind, von vielen Män- nern als vogelfrei und als eine Art von Ware be- trachtet werden, die jeder, den es gerade gelüftet, sich nehmen darf.

Sie trat also in die Dunkelkammer und bemerkte nicht, daß ihr Chef geräuschlos den Schlüssel umgedreht hatte. Nur die rote Lampe brannte in dem kleinen, fenster- losen Raum.

Wilma stand neben Elias Gädede und schaukelte die Schale mit dem Tonbad, in dem die Bilder lagen. Da fiel ihr plötzlich auf, daß die Hände des Mannes neben ihr immer an die ihrigen stießen, wenn sie sich in der großen Glasschale zu schaffen machte, um das Frisieren der Bilder zu prüfen.

Das war nun schon das dritte Mal!

Wilma überlegte gerade, ob sie lieber gehen sollte, da sagte Elias Gädede mit einem Male Mut. Mit einem fähnen Griff legte er den Arm um die Taille Wilmas und sagte:

„Fräulein, wenn Sie ein bißchen nett zu mir sind, dann bessere ich auch Ihr Gehalt auf.“

Und als er das Anblikken in den Augen der sprach- los Dastehenden gewahrte, legte er noch hin zu:

„Nu, seien Sie man nicht so! Bestellen Sie sich man- nich! Sie werden doch nicht anders sein als die andern alle.“

Er machte nun einen Versuch, seine Lippen dem reinen, feinen Antlitz Wilmas zu nähern.

„Lassen Sie mich augenblicklich los!“ schrie da Wilma auf und begann mit ihrem Beiniger zu ringen. Im letzten Augenblick als Elias Gädede schon fast sein heiß ersehntes Ziel, den nie von Männerlippen berührten Mund, erreicht hatte, da gab die höchste Not und Wilmas Schupengel ihr Rückenraute. Mit einem gewaltigen Stoß schlenderte sie den kleinen, schwachen Photographen zur Seite und stoh aus der Dunkelkammer wie geheizt, raffte Hut und Jacke vom Kleiderrechen und eilte auf die Ein- gangstür zu.

„Das sollen Sie mir blühen, Sie dumme Person!“ rief ihr der Chef noch nach, der plötzlich seine ganze, nur äußerlich anladerte Bornehmheit vergessen hatte.

Aber Wilma hörte nichts mehr. Sie ließ den aus- stehenden Gehalt und alles im Stich und ließ fliegenden Fußes die Treppe hinunter, überglücklich in dem Ge- danken, daß der widerliche Mensch seinen Zweck nicht erreicht hatte!

Tief aufseufzend lehnte sie sich dann unten an einen Laternenpfahl. Herrgott, wie schrecklich war das ge- wesen! Wie ein höllischer Faun hatte der Kopf von Elias Gädede im fanatischen Zwieltlicht der Dunkelkammer ausgesehen. —

Sie fühlte sich erst in Sicherheit, als sie unter Men- schen in der elektrischen Bahn die Chausseestraße hinauf-

fuhr. „So, das wäre auch vorüber,“ sagte sie lakonisch zu sich selbst.

Und dann begann das schredliche Stellungsuchen von neuem.

Sie seufzte sich doch manchmal nach der stillen Ruhe der Heimatstadt zurück. Und in solchen Momenten dachte sie zuweilen an ihren einzigen Reizegenährten, der doch eigentlich einen recht sympatischen Eindruck auf sie ge- macht hatte. Es wäre ihr gar nicht unangenehm ge- wesen, wenn er ihr jetzt seinen guten Rat gegeben hätte. Aber er schien verschwunden, hatte sie wohl schon ver- gessen; die Männer waren nun einmal nicht anders. Ihn zu sich bitten zu lassen, hätte ihr wirkliches Frei- gefühl verboten; auch hätte sie einen Randa nicht ge- nau behalten, sonst hätte sie ihn womöglich im Adress- buch finden können. —

„Ne, aber soon gem'iner Hund!“ sagte Frau Vuh- lise, als ihr Wilma das schredliche Gebotnis beim Pho- tographen erzählte. „Das müßte man mal ordentlich bei seinen langen Ohren nehmen, soon oder Mädchen- räuber, soon Schürzenjäger.“

Wilma stiegen nun doch für einen Augenblick die Tränen in die Augen, als sie ihre trostlose Lage über- dachte, und das tat Frau Vuhlise leid.

„Nu, nehmen Sie sich dat man nicht zu Herzen, Fräulein Wilmachen!“ tröstete sie gutmütig.

Die ganze unangenehme Situation der ersten Tage wiederholte sich nun: Die arm Wilma kostete das End der Stellungsuchenden wieder bis auf den Grund aus. Morgen für Morgen sah sie im Mißgeschick ein Er- folg; sie wagte nicht mehr zu antworten, da ihre Ver- schickung zu sehr zusammengekommen war.

Was würden die nächsten Tage bringen? Eine tiefe Mißbegehrtheit hatte sich in ihr; sie war nicht mehr aus dem Zimmer herauszubringen und nur mit Mühe zu bewegen, die Mahlzeiten einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftlicher Abkommen gebildet sind: 1. Für das Jahr 1922 belaufen sich die Barzahlungen auf 720 Millionen Goldmark, die Sachleistungen auf 1450 Millionen Goldmark. Wenn der Betrag der Sachleistungen nicht erreicht wird, so erhöhen sich dadurch die Barleistungen um den entsprechenden Betrag; 2. Die Bestellungen werden zum Weltmarktpreis gegeben und von der Reichsregierung den deutschen Fabrikanten in Papiergeld vergütet; 3. Für die Bestellungen wird kein Maximum festgesetzt. Die größten Bestellungen können direkt abgeschlossen werden, d. h. zwischen den deutschen Erzeugern und den französischen Verbrauchern; 4. Das Minimum der Bestellungen beträgt 1500 Millionen Goldmark; 5. Die Bestellungen, die mehr als 25 Prozent fremder Rohstoffe erfordern, werden vollständig vom Käufer bezahlt. Für die Bestellungen von Eisen und Stahl wird der Verkäufer eine Barzahlung von 35 Prozent leisten; 6. Kupfer, Holz, Zement und einige chemische Produkte sind von den Abmachungen ausgeschlossen; 7. Die Bestellungen können nur zwischen beiderseitig bekannten Häusern abgeschlossen werden; 8. Die Industrie-Karte, die im Vertrag hinsichtlich der Reparationen vorgesehen sind, verschwinden, ebenso das Reichsministerium für den Wiederaufbau; 9. Die Bestellungen beziehen sich womöglich auf deutsche Erzeugnisse, die der Industrie der Abnehmer-Länder keine Konkurrenz machen; 10. Die Abmachungen werden von den alliierten Sachverständigen überprüft. — Wenn man diese 10 Punkte genau überblickt, und namentlich den 1. Punkt, der für das laufende Jahr den Zahlungsplan der Reparationskommission mit Rücksicht auf das Stundungsgesuch aufstellt, so gewinnen die abgeschlossenen Berliner Verhandlungen über die Reparationsfrage an Tragweite. Es hat fast den Anschein, als ob an amtlicher Stelle in Berlin im besten Eilvernehmen die akute Reparationsfrage entschieden worden ist, eine Entscheidung, auf die man hier in Paris seit Wochen vergeblich wartete. Immerhin bleibt abzuwarten, was die Reichsregierung in Berlin einerseits, und die Delegation der Reparationskommission andererseits nach ihrem Eintreffen in Paris vorzulegen lassen werden.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Februar. (Verkehr-Ausstellung.) Der unerwartet starke Besuch der Ausstellung hat die Leitung veranlaßt, die Besuchszeiten zu ändern und die Ausstellung auch über Mittag offen zu halten. Von heute ab kann die Ausstellung täglich von 10—6 Uhr, jeden Mittwoch von 10—8 Uhr und Sonntags von 10—5 Uhr besucht werden.

Calw, 28. Febr. (Siedlung.) Die Siedlung im Kapellenberg wird nur zuhausekommen unter der Voraussetzung, daß die Eisenbahnverwaltung ihre Einsprüche gegen die Straßenführung zurückzieht und ihr Areal, das für den Bahnkörper nicht in Betracht kommt, käuflicher Weise an die Stadt abtritt. Es haben sich 13 Personen, darunter verschiedene Beamte, verpflichtet, die geplanten Siedlungshäuser zu übernehmen. Die Wohnungseinheit, bestehend in 5 Zimmern und Küche samt größerem Garten stellt sich auf 180 000 Mk. Die im Vorjahr erstellten Häuser kommen nur auf 70 000 Mk.

Magold, 28. Febr. (Treibriemen diebstahl.) In einem Sägewerk wurden in den letzten Tagen nun zum viertenmal die Ledertreibriemen gestohlen und der Besitzer abermals schwer geschädigt, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, den Dieben auf die Spur zu kommen.

Tuttlingen, 28. Febr. (Die Kagen sän ger.) Einer ganzen Anzahl heiliger Einwohner sind in letzter Zeit ihre Kagen abhanden gekommen. Es ist nun gelungen, eine ganze Gesellschaft zu ermitteln, die gewerbsmäßig Kagen gestohlen, das Fleisch verzehrt und die wertvollen Pelze verkauft hat.

Laupheim, 28. Febr. (Teure Wohnungen.) Die Baugesellschaft hat mit Mehrheit beschlossen, in diesem Jahr einen Vierhäuser-Block zu errichten. Zu diesem Zwecke müssen bedeutende Baudarlehen aufgenommen werden, so daß mit einem Mietpreis von 3000 Mk. pro Wohnung zu rechnen ist. Für diese Summe sind keine Mieter zu bekommen; es sollen daher die Kosten der 10 bereits vorhandenen Häuser mit den noch zu erstellenden zusammengeworfen werden und der Durchschnitt der Gesamtkosten resp. Zinsen als Miete für alle 14 Häuser erhoben werden.

Brüder in Not.

In einem ergreifenden Aufruf wenden sich der Württ. Landesverein vom Roten Kreuz und die übrigen in der Württ. Hilfsstelle für Auslandsdeutsche zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Auslandsdeutschen-Fürsorge vereinigten Organisationen an das schwäbische Volk mit der dringenden Bitte, so rasch als möglich Mittel zur Verfügung zu stellen, um der furchtbaren Not von ungezählten Tausenden deutscher Stammesgenossen in Ausland wirksam begegnen zu können. Der Aufruf, der auch die Unterschriften des Staatspräsidenten Dr. von Hieber, sämtlicher übrigen Minister, des Landtagspräsidenten und der Parteiführer, sowie der Vertreter der Kirchen und der Handelskammern des Landes erhalten hat, weist mit eindringlichen Worten auf die Pflicht gerade Württemberg hin, hier in ganz besonderer Weise zu helfen, in Anbetracht der Tatsache, daß ein unverhältnismäßig großer Teil jener unglücklichen Opfer von Hunger und Seuche in Russland schwäbischer Abstammung sind. Gaben werden auf das Postfachkonto 16358 der Württ. Hilfsstelle für Auslandsdeutsche oder an die bekannten Sammelstellen des Roten Kreuzes in Stadt und Land (Postfachkonto 5900) — in Stuttgart Hauptkassa des Roten Kreuzes, Büchsenstr. 51 — erbeten, wie auch die Banken, sowie die Geschäftsstellen der Tageszeitungen zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit sind. Haupt-sammelstelle ist die Württ. Vereinsbank, Konto der Württ. Hilfsstelle für Auslandsdeutsche.

Unwahrscheinliches Wetter.

Störungen im Westen bedrohen den Fortbestand des heiteren Frühlingstages. Am Donnerstag und Freitag ist zunehmende Bewölkung aber noch geringer Niederschlag zu erwarten.

Baden.

Karlsruhe, 28. Febr. Das Ereignis der in Karlsruhe durchgeführten Sammlung für die Opfer der Explosionskatastrophe in Oppau (insgesamt 306 827 Mk.) ist nunmehr dem Hilfsausschuß Oppau überliefert worden. Der Staatskommissar für das Hilfswerk Oppau hat der Stadt Karlsruhe und den übrigen Spendern den Dank ausgesprochen.

Verkehrssperren. Aufgehoben ist die Verkehrssperre für Frachtfahrgut nach Frankfurt a. M. Hauptbahnhof und Frankfurt a. M. Ost.

Karlsruhe, 28. Febr. Das Karnevaltreiben beschränkte sich in der Hauptsache auf die Vereinsveranstaltungen. Auf den Straßen selbst ging es ziemlich ruhig her, nur die Kinder sah man vielfach, teilweise auch recht geschmackvoll, maskiert. Auch auf dem Lande ist über den diesjährigen Fastnachtssonntag nichts Bemerkenswertes zu berichten. Die Zeiten sind eben nicht dazu angetan, um dem lustigen Prinzen besondere Huldigungen darzubringen.

Heidelberg, 28. Febr. Eine Dienstmagd von hier hat ihr in einer Mansarde heimlich geborenes Kind in einen Schrank eingeschlossen, wo die Leiche tags darauf gefunden wurde. Die Täterin wurde festgenommen.

Mannheim, 28. Febr. Ein als Frau verkleideter Bettler und Dieb hat kürzlich in einer Wohnung um Mittagessen. Als die Frau ihn einließ und in der Küche etwas holen wollte, verschwand er mit einer Geldmappe, die 200 Mk. enthielt, und einem Paar Stiefel. Als ihn die Bestohlene zur Rede stellte, trat er ihr auf den Leib und stieß ihr den Kopf an die Wand, so daß sie bewußtlos vor dem Glasabschluss liegen blieb. Unter Zurücklassung der gestohlenen Gegenstände suchte der Täter das Weite.

Mannheim, 28. Febr. Die Bürgerpolizei hat auf einem Auto 30 000 Eier beschlagnahmt, die in das besetzte Gebiet gehen sollten.

Dinglingen, 28. Febr. Hier spielten kürzlich zwei Burschen mit Schusswaffen, wobei der eine so unglücklich getroffen wurde, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er nunmehr gestorben ist.

Furtwangen, 28. Febr. In London starb im Alter von 77 Jahren der Pianist und Komponist Oskar Veering. Er ist 1844 zu Furtwangen in Baden geboren und war ein Schüler von Moschele und Liszt. 1871 ging er nach London und eröffnete eine Schule für höheres Klavierspielen. Seine Kompositionen dienen vornehmlich Lehrzwecken.

Singen a. S., 28. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof erlitt der Hilfsarbeiter Fritz Lang von Remshof so schwere Verletzungen, daß er starb.

Bermischtes.

Karl Kromer's schwäbische Viederguppe. Der Gesamtbetrag der auf der Konzertreise in Nordamerika für wohltätige Zwecke gesammelten Gelder beläuft sich auf etwa 10 Millionen Mk. Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager und das Diakonissenhaus Stuttgart erhielten davon über 1/2 Million. Außer Stiftungen, die nach Schwab. Hall (Diakonissenanstalt) und Berlin gingen, hat der 3 Millionenfond, der zur Unterstützung und Fortsetzung der Quäkerspeisung in Deutschland dient, reiche Zuwendungen erhalten. Als besonders hervorragender Erfolg der warmherzigen Bestrebungen der Schwab. Viederguppe möge erwähnt sein, daß in Baltimore anlässlich des Konzerts zum Kosten der Quäkerspeisung die hohe Summe von 16 400 Dollars erbringt wurde. Da aus diesen Städten Württemberg und Badens Wünsche einlaufen, die Schwäbische Viederguppe für Konzerte zu gewinnen, ist eine besondere Geschäftsstelle bei Sulz und Gailer (Heinz Müller) errichtet worden.

Schamloser Getreidewucher. Ueberstimmende zuverläßliche Nachrichten aus Holfstein besagen, daß bereits Anläufe von Brotgetreide kommender Ernte von zumeist großen nordwestdeutschen Getreidehändlern vorgenommen werden, wobei durchschnittlich 1800 Mk. pro Doppelzentner bei 1000 Mk. sofortiger Anzahlung geboten werden. Ein bedeutendes rheinisches Getreidehaus sucht jetzt dort ebenfalls große Mengen an sich zu bringen und zahlt den enormen Preis von 2200 Mk. pro Doppelzentner. Hiernach berechnet würde ein Brot von 2000 Gramm 50—55 Mk. kosten.

Butterhummel. Einem umfangreichen Schleichhandel mit Butter kam man dieser Tage auf die Spur. Der Hauptbeteiligte war ein Kellner aus Frankfurt, der seit einigen Monaten als angeblicher Gasthausbesitzer sich in Königshofen aufhielt und nun flüchtig ist. Die Butter wurde in großem Stil meist mit Fuhrwerk nach Königshofen gebracht und von dort nach Frankfurt a. M. weitergeleitet. Bei den zwei letzten Posten gelang die Beschlagnahme. Das Betrüben ist an der Sache ist, daß die verschobene Butter aus Württemberg herrührt.

Ein neuer Brand in der Gleiwitzer Grube. Wie bereits berichtet, sind in der Gleiwitzer Grube hintereinander zwei Grubenbrände ausgebrochen. Nun ist an anderer Stelle wiederum ein Brand ausgebrochen. Diese Abteilung steht mit der Brandstelle in keinem Zusammenhang. Von diesem Brand ist auch das Auswärtige Amt in Berlin benachrichtigt und die Untersuchung mit Hilfe der interalliierten Kommission veranlaßt worden.

Die schwarze Schwach. In der Pfalz ist, wie die „Deutsche medizinische Wochenschrift“ meldet, eine erschreckende Zunahme der Geschlechtskrankheiten seit der Verwendung der farbigen Truppen feststellbar. Während die Zahl der männlichen in öffentlichen und privaten Krankenhäusern behandelten Geschlechtskranken in den Jahren 1918 und 1919 mit 249 und 250 ungefähr die Biffer der Vorkriegsjahre behauptet und sich im Jahr 1920 auf 323 erhoben hat, ist die Zahl der weiblichen Geschlechtskranken von 289 im Jahr 1918 auf 825 im Jahr 1919 und 958 im Jahr 1920 gestiegen.

Der Gipfel des bargeldlosen Verkehrs. Der Europäer braucht im Fernen Osten und vielfach auch in Indien überhaupt kein Geld; seine Unterschrift genügt, wenn er etwas kauft. So ist hier der Gipfel des bargeldlosen Verkehrs erreicht. Wie ein Reisender aus Singapore z. B. erzählt, kann man dort sein Leben lang durchkommen, ohne auch je nur ein einziges Geldstück in die Hand zu nehmen. Man braucht überhaupt kein Geld bei sich zu führen. Alles wird mit dem Scheckbuch erledigt. Die Grundzüge dieses bargeldlosen Verkehrs ist das große Vertrauen, das man den Eurobörnern entgegenbringt. Es sind damit gewisse

Gefahren verbunden, aber merkwürdigerweise kommen bei diesem Scheckverkehr fast gar keine Verluste vor. Der Weise im Fernen Osten hat fast stets so viel Pflichtgefühl, um das Vertrauen des gelben Händlers nicht zu täuschen. Man geht z. B. in irgend ein Hotel, ist und trinkt dort nach Belieben, und am Schluß bekommt man statt der Rechnung einfach einen Scheck vorgelegt, unter den man seinen Namen setzt. Man bittet direkt um „meinen Scheck“ so wie in Europa um „meine Rechnung“. Lebt man im Hotel, so läßt man alles, was man braucht, auf den Scheck setzen. Nur in kleinen Läden der Eingeborenen wird der Unterschrift mit einigem Mißtrauen begegnet. Sonst kann man auch einen Kraftwagen gegen einen Scheck kaufen, und wenn man in die Kirche geht, so gibt man bei der Sammlung einen Scheck. All diese Schecks werden dann von ihren Besitzern am Ende des Monats in das Bureau des Mannes, dessen Unterschrift sie tragen, zur Bezahlung gebracht. Beim Durchgehen der Schecks, die von Hotels oder Klubs eingeleistet werden, kann man an der Unterschrift die Entlohnung eines lustigen Abends verfolgen, denn die Buchstaben, die erst so sicher und schön waren, werden immer schwankender und undeutlicher, je später am Abend der Scheck unterzeichnet ist. Dieses bargeldlose System beschränkt sich aber im Orient auf die Weigen.

Locales.

Große Kohlenpreiserhöhung. Der Reichskohlenverband und der große Ausschuss des Reichskohlenrats haben gestern folgende Preiserhöhung beschlossen: für Ruhrkohle, für Förderkohle, für niederschlesische Steinkohle im Durchschnitt aller Sorten um 148,60 Mk. ohne Steuer, für sächsische Braunkohle um 158,50 Mk., für Magener Kohle um 127,40 Mk. ohne Steuer. Für Braunkohle wurden folgende Erhöhungen beschlossen: für rheinische Braunkohle um 71,13 Mk., für Bricketts um 19,21 Mk., für Kohlbraunkohle: für mitteldeutsche und ostelbische Braunkohle um 87 Mk. für Bricketts und 22,50 Mk. für Kohlbraunkohle je Tonne ohne Steuer. Die Preiserhöhungen wurden notwendig infolge einer Vohnerhöhung, die für das Ruhrrevier und das rheinische Braunkohlenrevier 19,45 Mk. für die Schicht und für das mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenrevier 15,15 Mk. für die Schicht beträgt.

Jahrespreiserhöhung für Studierende. Auf eine Anfrage im Reichstag betr. Ermäßigung des Fahrpreises für Studierende bei Eisenbahnfahrten nach und von den Hochschulen wurde von Reichsverkehrsminister Gröner erwidert, daß diese Frage bereits des Ausschusses des Reichstags für Bildungswesen beschäftigt und den Gegenstand einer Entschließung des Reichstags in seiner Sitzung vom 25. Januar d. J. gebildet habe. Die Prüfung in welcher Weise den Studenten die gewünschte Ermäßigung gewährt werden soll, siehe kurz vor dem Abschluß. Im übrigen seien im Lauf des vergangenen Jahres Schülerrückfahrten für Fahrten zwischen dem Unterrichtsort und dem Wohnort über die Sonn- und Festtage eingeführt und weiter bestehen die außerordentlich billigen Schülermonatskarten für tägliche Fahrten. Von diesen Karten können die Studierenden ebenfalls Gebrauch machen.

Galler Porzellangeld. Die Württ. Majolikawerke in Gaildorf haben bei der Stadtverwaltung von Gall angefragt, ob die Stadt nicht Porzellangeld zu Reklamewerken herausgeben wolle. Die Majolen sollen ein reines Handels- und Reklamengeschäft abgeben. Der Gemeinderat beschloß, nach dem Vorbild von Stuttgart, künstlerische Einwände für das Porzellangeld herzustellen zu lassen.

Handel und Verkehr.

Mannheimer Schlachtviehmarkt, 27. Febr. Zum heutigen Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben: 239 Ochsen 190 Bullen, 833 Kühe und Kübber, zusammen 1253 Stück Großvieh, 327 Kälber, 184 Schafe und 365 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kg. Lebendgewicht: für Ochsen je nach Qualität 800—1550, für Bullen 900—1350, für Kühe und Kübber 650—1550, für Kälber 1450—1800, für Schafe 700—1050, für Schweine 1800—2100 Mk. Tendenz: Mit Großvieh ruhig, nicht geräumt. Mit Kälbern ruhig, alles ausverkauft, mit Schweinen mittelmäßig, kleiner Ueberstand, mit Schafen mittelmäßig, ausverkauft.

1,7 Milliarden Ausfuhrüberschuß im Januar. Nach den vorläufigen Feststellungen des Stat. Reichsamtes über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im Januar 1922 hat im Spezialhandel betragen die Einfuhr 23,1 Millionen Doppelzentner im Wert von 12,8 Milliarden Mk., die Ausfuhr 20,3 Milliarden Doppelzentner im Wert von 14,5 Milliarden Mk. Die Einfuhrmenge hat sonach im Vergleich zum Vormonat um 2,2 Millionen Doppelzentner zugenommen bei einem gleichzeitigen Rückgang des Wertes um 0,9 Milliarden Mk. Auch die Ausfuhr zeitigte der Menge nach gegenüber dem Vormonat eine Steigerung, nämlich 1 Million Doppelzentner, während der Ausfuhrwert annähernd der gleiche geblieben ist. Die deutsche Handelsbilanz zeigt sonach im Januar einen Ausfuhrüberschuß von 1,7 Milliarden Mk., der in erster Linie auf einen weiteren Rückgang des Einfuhrwerts zurückzuführen ist.

Schleppschiffahrt auf dem Neckar u. S., Heilbronn. Im Benehmen mit der württembergischen und hessischen Regierung für das babilische Landeshoheitsgebiet wurde der Gesellschaft auf ihr Ansuchen die Genehmigung erteilt, mit Wirkung vom 5. Januar ab einen Gesamtzuschlag von 1400 Prozent, mit Wirkung vom 1. Februar ab einen Gesamtzuschlag von 1800 Prozent zu den Grundtarifen für Laderaum und Fracht zu erheben.

Aus der österreichischen Industrie. In der Generalversammlung des Hauptverbandes der österreichischen Industriellen wurde festgestellt, daß durch das Nachlassen der Arbeitsleistung die Produktion um 25 Prozent gefallen sei, und daß eine ebenso große Verminderung der Leistungsfähigkeit der Industrie durch die Herabsetzung der Arbeitszeit eingetreten sei. Die Verschuldung der Industrie sei so bedeutend geworden, daß sie, auf den Kopf des einzelnen Arbeiters umgerechnet, 400 000 bis 600 000 Kronen betrage.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz. hat einen erschreckend großen Umfang erreicht. Nach der letzten Zählung waren rund 145 760 Arbeitslose festzustellen. Von diesen waren 96 580 gänzlich arbeitslos, darunter 27 000 ohne Unterstützung. Von den Arbeitslosen waren 2200 Reichsdeutsche.

* Brennholzverforgung der Minderbemittelten. Wie Finanzminister Dr. Schall in der gestrigen Landtagsitzung mitteilte, hat die Forstdirektion die Forstämter beauftragt, bei den Holzverkäufen darauf hinzuwirken, daß die Veteranen von 1870, die Schwerinvaliden des Weltkrieges und die Witwen, soweit sie bedürftig sind, Brennholz zu annehmbarem Preis erhalten.

Die Palmkäfigchen. Mit dem eingetragenen wärmeren Wetter haben sich die ersten Frühlingsboten eingestellt. Die Haselnußtauben fangen zu blühen an und die sog. Palmkäfigchen locken Manche zum abreißen.

Aschermittwoch. In vorchristlicher Zeit und in den ersten Jahrhunderten der neuen Zeitrechnung galt es als Zeichen großer Verträgnis, sich das Haupt mit Asche zu bestreuen. Die Asche ist nicht nur das Sinnbild alles Vergänglichem, sondern auch ein Symbol der Schärfe und Strenge.

Der März. Der Lenzmonat März, der 31 Tage umfaßt, hat seinen Namen von Mars, dem Gotte des Krieges. Am 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widder und der Augenblick ist gekommen, wo Tag und Nacht gleich lang sind.

Wartet. Sonst aber ist es noch ziemlich kalt eingetreten. Nur einzelne Sträucher, wie Holunder, Stachelbeere, fangen an, sich zu befreien. Wenige Tage noch, dann blühen Veilchen und Himmelschlüffel in Fülle, die Wiesen grünen und aus den Ästen schallt: „Alle Vögel sind schon da!“

Die Pfantaube.

Die Pfantaube gehört unstreitig zu den beliebtesten Taubenarten. Ihre Zucht ist seit alters her weit verbreitet, so daß dem Ideal nahekommende Tiere nicht gar so selten zu finden sind.



Die Pfantaube stammt aus Ostindien, wo sie schon seit Jahrhunderten gezüchtet wird. Sie trägt ihren Namen von der Art und Weise, in der sie im Affekte den Schwanz trägt, worin sie dem Pfau ähnelt.

bis drei Fiehlen stehen. In der Erregung wird der Hals schlängelnd zurückgebogen und der zierliche Kopf auf den Rücken gelegt, mit dem Scheitel gegen den aufrecht ausgebreiteten Schwanz. Niemals darf aber der Kopf in die Schwanzfedern gesteckt werden, was als grober Fehler angesehen wurde.

Pfantauben gibt es in fast allen Farben schlägen, am vollendetsten aber sind wohl von je her die rein weißen. Neben den reinfarbigen gibt es Farbenschwänze und schilbige.

Von hervorragender Schönheit sind die blauen Pfantauben, doch zeigt dieser Farbenschlag leider häufig unschöne Kopf- und Halsform. Um diese Unkorrektheit zu verbessern, gibt man einem sonst guten Täuber eine weiße Täubin von möglichst idealer Kopf- und Halsform bei.

Fruchtfolge und Düngung zum Flachsbau.

Es gilt als alte Regel, daß Flachs nur alle 7-8 Jahre auf demselben Boden wiederkehren darf. Wenn auch entgegengesetzte Versuche tatsächlich zum Erfolg geführt haben, so wird man doch, um Fehlschläge zu vermeiden, im allgemeinen gut tun, an ihr festzuhalten.

Als Vorfrucht sind in erster Linie alle Hackfrüchte geeignet, daneben aber auch alle Körnerfrüchte mit Ausnahme von Gerste. Eine in Schlesien viel verbreitete und bewährte Fruchtfolge sei hier angeführt: 1. Hackfrüchte, 2. Sommergerste, 3. 1/2 Flachs, 1/2 Klee, 4. Wintergerste.

Durchweg ist die vorzügliche Wirkung beobachtet worden, die Flachs auf die nachfolgende Winterung, insbesondere Weizen, gezeigt hat. Mehrere Jahre an Weizen nach Aufnahme des Flachsbaues von etwa 10 dz pro Hektar sind keine Seltenheit.

Die Düngung des Flachs ist von besonderer Wichtigkeit. Dem großen Kalthunger ist weitgehend Rechnung zu tragen, desgleichen auch die Phosphor- und Stickstoffdüngung zu bemessen. Mit besonderer Vorsicht ist die Stickstoffdüngung zu beobachten.

Wildbad.

Durch Georg Friedrich Haag, Holzhauer in Spollenhaus werden im Staatswald Abt. 30. Bais vom 1. März ds. Js. an bis auf Weiteres

Stochholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt: Baehner.

Stadt Wildbad.

Fichten-Stangen-Verkauf.

Am Dienstag, den 7. März 1922 vorm. 9 1/2 Uhr im dem Rathaus in Wildbad aus Stadtwald II Leonhardswald Abt. 7 Meisternwegle

- Baustrangen: Ia 169, Ib 386, II. 327, III. 127;
Sagstrangen: I. 47, II. 223, III. 157;
Sopfenstrangen: I. 176, II. 124, III. 4, IV. 26, V. 8.
Hierunter sind im Ganzen 262 tannene Stangen, sehr schöne Ware mit günstiger Abfuhr zum Bahnhof Wildbad (5 Km.).

Auszüge von der Stadtpflege.

3000 Mark

werden gegen gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht.

Näheres in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

Turnverein Wildbad.

Am Samstag, den 4. März, abends 8 Uhr findet im Gasthaus zum „Hirsch“ die

ordentl. Monatsversammlung

statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Gäste willkommen.

Die für heute adgesagte

Turnstunde der Männerriege

findet heute Mittwoch abend doch statt.

Der Vorstand.

RBN Wildbad, Hauptstraße Telefon 32. Phil. Bosch Nachf.

Große Auswahl in Manufakturwaren Aussteuerartikeln

Damen-Wäsche Herren-Wäsche Trikotagen Kragen Cravatten

Reelle Bedienung! Billigste Preise!

FELLE

von Kanin, Feldhasen, Rehe, Geißel, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

E. Maischhofer, Pforzheim Moderne Tieraustonferel :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

Kochfräulein!

Wo wäre komm. Saison Gelegenheit geboten, sich im Kochen perfekt auszubilden. Off. unter 89 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung trinkt

Hama Kräuter-Tea. Zu haben in der Stadtapotheke.

Geschäfts-Empfehlung.

Das seither mit Herrn Chr. Schill gemeinsam betriebene Baugeschäft mit Baumaterialienhandlung habe ich von Herrn Chr. Schill käuflich übernommen und werde dasselbe in gleichem Umfang weiter führen.

Ich empfehle mich den Herrn Architekten und Bauherren in der Ausführung aller einschlägigen Bauarbeiten, sowie Lieferung von Baumaterialien aller Art, ferner Sprengstoffe samt Zubehör für Rodungen, unter Zusicherung reeller und guter Ausführung.

Adolf Schanz, Bauwerkmeister, Wildbad

Gesucht werden: 1 Liftjunge

sowie einige jüngere Mädchen jedoch nicht unter 14 Jahren Meldung vormittags von 11 bis 12 Uhr. Badinspektion.

Für kommende Saison wird für kräftiges

Mädchen

Stelle in besserer Pension (Zimmer und Haushalt) gesucht.

Auskunft erteilt Frau Tuba, Villa Hohened.

Morgen Donnerstag abend Café Lindenberger Schach

Weitere Schachfreunde sind willkommen.

Gummibettstoff in prima Qualität

Gabr. Schmitt, Mediz.-Drogerie.



Regenschirme

kaufen Sie am besten und billigsten nur beim Fachmann

W. Runze, Pforzheim

Schirmmachermeister, nur Kronenstr. 3 nur Reparaturen sofort.

